

Branchen- bericht

„Landwirtschaft“



Oktober
2012



Branchenberichte - Rückblick

- März 2012: Forstwirtschaft
- April 2012: Holzverarbeitung
- Juni 2012: Bauwirtschaft
- August 2012: Bauzulieferer

Branchenberichte - Vorschau

- November 2012: Nahrungsmittelindustrie

Die Branchenberichte und weitere Brancheninformationen

finden Sie unter

<http://baresearch.web.lan.at> und auf der

Brancheninformationsplattform:

<http://brancheninfo.web.lan.at>

Autor: Günter Wolf

Impressum

Herausgeber, Verleger, Medieninhaber:
UniCredit Bank Austria AG
Economics & Market Analysis Austria
Schottengasse 6-8
1010 Wien
Telefon +43 (0)50505-41952
Fax +43 (0)50505-41050
E-Mail: econresearch.austria@unicreditgroup.at

Stand: Oktober 2012

Zusammenfassung

■ Agrarstruktur: Abwanderung wird langsamer, Betriebe größer, Einkommen steigen

In rund 173.000 landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben in Österreich arbeiten hauptberuflich 114.000 Erwerbstätige. Trotz Restrukturierungserfolgen belasten den Sektor im internationalen Vergleich klimatische und geografische Konkurrenz Nachteile. (Seite 4)

Etwa zwei Drittel der Agrareinkommen von insgesamt 2,6 Mrd. € 2011 stammen aus Subventionen; die hohen Einkommenszuwächse von 17 % 2010 und 15 % 2011 waren dennoch subventionsunabhängig. Mittelfristig sind die Förderanteile an den Einkommen sogar rückläufig. Die hohe Dynamik der letzten Jahre muss im Kontext mit den starken Einkommensschwankungen und dem relativ hohen Einkommensrückstand des Sektors gesehen werden; beispielsweise sind die Einkommen der Landwirte und mithelfender Familienmitglieder von 2000 bis 2010 um 76 % auf durchschnittlich 17.000 €, die Einkommen unselbständig Beschäftigter um 20 % auf 23.000 € gestiegen. (Seite 6f)

■ Konkurrenz und Auslandsmärkte

Österreichs Landwirtschaft und die Nahrungsmittelverarbeitung haben in den neuen EU-Mitgliedsländern Absatzmärkte und „günstige“ Rohstoffquellen gefunden. Trotzdem sich die Nahrungsmittelbilanz kurzfristig verschlechtert, 2012 steigt das Minus auf 1,2 Mrd. €, besteht keine Gefahr, dass der Sektor längerfristig stärker Marktanteile an ausländische Konkurrenten verliert. (Seite 9)

■ Agrarkonjunktur: Einkommenszuwachs von 15 % 2011 geht 2012 teilweise verloren

Das sehr gute Ergebnis 2011 war die Folge hoher Produktions- und zum Teil sehr hoher Preissteigerungen, womit die stark gestiegenen Vorleistungskosten und die rückläufigen Subventionen kompensiert werden konnten. (Seite 10)

2012 werden die Agrareinkommen wieder sinken, v. a. aufgrund der teilweise stark rückläufigen Erntemengen, die trotz kräftiger Preissteigerungen nicht kompensiert werden können. Die Gemüseernte ist 2012 um 12 %, die Getreideernte um mehr als 20 % gesunken. Zudem werden weniger Schweine- und Rinder geschlachtet und die Milcheinnahmen schwächer. (Seite 10f)

■ Erfreuliche Perspektiven

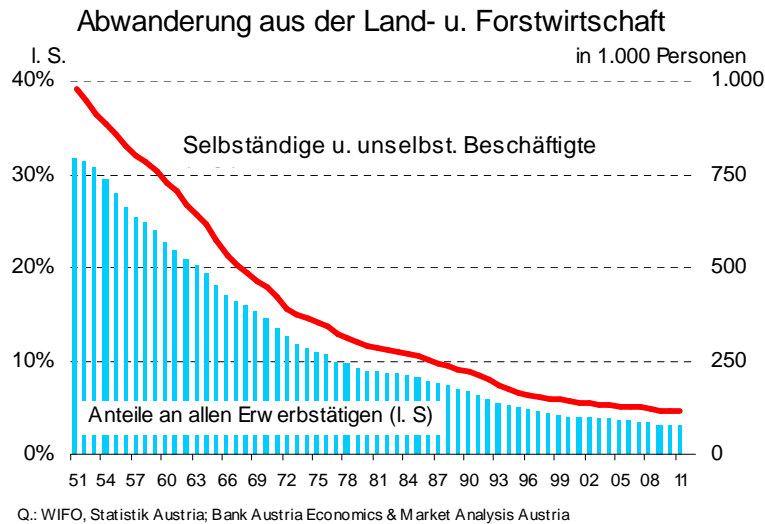
Die Nahrungsmittelnachfrage bleibt trotz schwacher Konjunkturaussichten kurzfristig stabil, v. a. weil der Regional- und Frischefaktor zentrales Motiv für die Kaufentscheidung bei Lebensmitteln ist. Langfristig wächst die Nachfrage kontinuierlich mit der Zahl der Konsumenten/innen. (Seite 13)

Österreichs Landwirtschaft profitiert vom EU-Agrarfördersystem und bleibt voraussichtlich auch von stärkeren Kürzungen in der nächsten Budgetperiode 2014 bis 2020 verschont, nicht zuletzt weil Biolandwirtschaften oder die Bergbauernförderung im neuen Regime weiter bevorzugt behandelt werden sollen. (Seite 13f)

Die Lebensmittelpreise am Weltmarkt bleiben hoch, einerseits weil die Nachfrage nach Nahrungsmitteln, Tierfutter und (Bio)Treibstoffen wächst, andererseits weil das Wachstum der Nahrungsmittelproduktion aufgrund knapper werdender Ressourcen, strengerer Umweltauflagen und hoher Inputkosten gebremst wird. (Seite 14f)

20 % biologisch bewirtschaftete Agrarflächen in Österreich sind bereits ein internationaler Spitzenwert. Dennoch wird das Segment weiter an Anreiz gewinnen, aufgrund drohender Einkommensverluste mit der weiteren Öffnung der europäischen Landwirtschaft und den Einsparungen im Agrarbudget. (Seite 16f)

1. Agrarstruktur und Agrareinkommen



Bedeutung und Bedeutungsverlust der Landwirtschaft

Der Beitrag der Landwirtschaft zur Wirtschaftsleistung, in Österreich 1,2 %, ist kein geeigneter Indikator für die Bedeutung der Bauernhöfe in der sozioökonomischen Struktur des Landes, beispielsweise als Schutz gegen die Verödung einzelner Landstrichen. Ebenso wenig sagt der langfristig kontinuierlich rückläufige Wertschöpfungsanteil etwas über die Bedeutung bzw. den Bedeutungsverlust der Landwirtschaft für das Land aus.

In den letzten Jahrzehnten beschleunigte sich die Abwanderung aus dem Sektor, maßgeblich getrieben von der Mechanisierung der Arbeit und der Internationalisierung der Nahrungsmittelproduktion. Die Beschäftigung in der Landwirtschaft ist kontinuierlich gesunken, sowohl mit als auch ohne mithelfende Familienangehörige und entlohnte Arbeitskräfte, wobei sich die Restrukturierung des Sektors im Vorfeld des EU-Beitritts und kurzfristig mit der Osterweiterung noch deutlich beschleunigte. Erst in den letzten Jahren hat die Abwanderung an Tempo verloren, kam aber noch nicht zum Stillstand (Erwerbstätige in der Land- u. Forstwirtschaft, Ø1951-2011 -3,5 % p. a., Ø1991-1995 -5,1 % p. a.; Ø2006-2011: -1,6 % p. a.).

Insgesamt leben in bäuerlichen Haushalten in Österreich weiterhin etwa 670.000 Menschen; 400.000 von ihnen sind auch in der Land- und Forstwirtschaft zumindest teilweise beschäftigt. Hauptberuflich, ohne die mithelfenden Familienangehörigen, arbeiteten im Vorjahr noch etwa 114.000 Menschen im Sektor bzw. 3 % aller Erwerbstätigen Österreichs (1951 war es noch ein Drittel aller Erwerbstätigen; Q.: Agrarstrukturerhebung 2012).

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist im langfristigen Vergleich in etwa im selben Tempo wie die Beschäftigung im Sektor gesunken. Erst in den letzten Jahren sind relativ mehr Betriebe als Arbeitsplätze im Sektor verschwunden (Ø2005-2010 -2,2 % p. a.) und die durchschnittlichen Betriebsgrößen sind gestiegen. Gleichzeitig ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die als Personengemeinschaften oder juristische Personen geführt werden, gestiegen. 2010 erfasste die Agrarstrukturerhebung noch 173.000 Land- und Forstwirtschaftsbetriebe, davon 67.000 Haupteinzelbetriebe, 94.000 Nebenerwerbsbetriebe und 13.000 juristische Personen und Agrargemeinschaften.

Alle Betriebsformen verlieren an Bedeutung

Der Restrukturierung des Sektors ist allein in den letzten zehn Jahren ein Fünftel der Betriebe zum Opfer gefallen. Mit Ausnahme der Betriebe mit einem Schwerpunkt in der Forstwirtschaft, deren Zahl in den letzten Jahren gestiegen ist, waren alle landwirtschaftlichen Betriebsformen von der Auslese betroffen (in den Agrarstrukturerhebungen werden im Wesentlichen sieben Betriebsformen unterschieden; vgl. Tab. S. 6); wobei überdurchschnittlich viele spezialisierte Milchvieh- und Getreideanbaubetriebe verschwunden sind. Ihre Zahl hat sich in den letzten zehn Jahren fast halbiert (auf 27.400 Milchviehwirtschaften bzw. 11.500 Getreideanbauer).

Landwirtschaftliche Betriebe werden größer, ...

Mit den Strukturänderungen sind zwar die Betriebsgrößen in der österreichischen Landwirtschaft gewachsen; allerdings ist der Sektor im internationalen Vergleich relativ klein strukturiert geblieben:

- ▶ Die Nutzfläche pro Betrieb ist von knapp 10 ha in den 50er Jahren auf rund 20 ha gestiegen. Im EU15-Durchschnitt bewirtschaftet ein Agrarbetrieb 21 ha und in den größten Milch-, Fleisch- und Getreideerzeugerländern Europas, Frankreich und Deutschland, im Schnitt 52 bzw. 46 ha.
- ▶ Auch die durchschnittlichen Viehbestände in Österreich wurden größer, die Rinderherden von etwa 70.000 Zuchtbetrieben sind von 23 Tieren 2003 auf 28 Tiere 2011 gewachsen, die durchschnittlichen Schweinebestände in rund 31.000 Zucht- und Mastbetrieben von 52 auf 71 Tiere. Die Herdengrößen liegen dennoch weit unter den westeuropäischen Vergleichswerten, beispielsweise von 70 Rindern und 300 Schweinen pro Betrieb in Deutschland.

... strukturelle Konkurrenz Nachteile bleiben

Die Konkurrenz Nachteile der heimischen Landwirtschaft infolge der klimatischen und geografischen Bedingungen, können durch die Strukturverbesserungen kaum kompensiert werden (rd. 64 % der Nutzflächen liegen in benachteiligten Gebieten, z. B. Bergregionen; im Vergleich dazu im EU-27-Ø 54 %, Deutschland 52 % und in Dänemark 1 %).

Niedrigere Erträge im Pflanzenbau oder eine geringere Milchleistung heimischer Kühe im Vergleich zu Europas produktivsten Agrarländern, gemessen an diesen Leistungsindikatoren, werden die Landwirtschaft auch in Zukunft prägen. Die Hektarerträge im Weizenanbau beispielsweise lagen im Zeitraum 2005-2011 um 25 % bis 30 % unter den Ergebnissen in Frankreich und Deutschland. Die Milchleistung einer durchschnittlichen österreichischen Milchkuh, 2011 etwa 6.100 kg (ca. 6.000 l) Milch, lag um rund 12 % unter dem Ergebnissen der Kühe im EU-15-Ø beziehungsweise um 25 % bis 30 % unter der Leistung nordeuropäischer Kühe. Dänische Kühe zählen längst zu den besten Milchlieferantinnen Europas mit einer Jahresproduktion von fast 8.400 kg Milch.

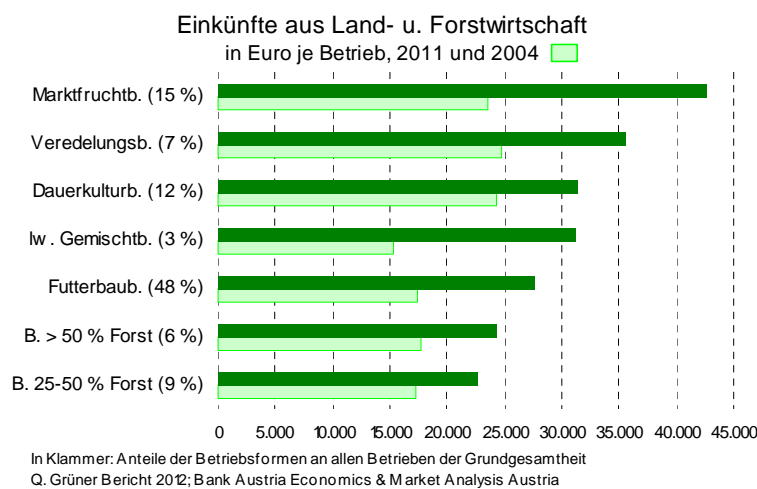
Auf jeden Fall sind die Leistungsindikatoren ungeeignet um die Qualität der landwirtschaftlichen Produkte aus Österreich zu beurteilen. Zudem sind die Indikatoren kein Maßstab für den Wert der gemeinwirtschaftlichen Leistungen, der externen Güter, die von der Landwirtschaft bereit gestellt werden; Schlagworte in diesem Zusammenhang sind eine intakte Umwelt inklusive gepflegter und touristisch vermarktbarer Landschaften oder die Bereitstellung regionaler, qualitativ hochwertiger Lebensmittel.

Einkommen abhängig von Betriebsgröße und Betriebsform

Die Einkommen in der Landwirtschaft sind letztendlich eng mit den Restrukturierungserfolgen verknüpft. Folgende Ergebnisse beruhen auf den Daten von ca. 2.200 Testbetrieben mit einem Deckungsbeitrag im Bereich von 6.000 bis 150.000 € aus einer Grundgesamtheit von rd. 94.000 buchführenden Agrarbetrieben. Das heißt, dass der Großteil der kleine Nebenerwerbsbetriebe fehlt (Q.: Grüner Bericht 2011):

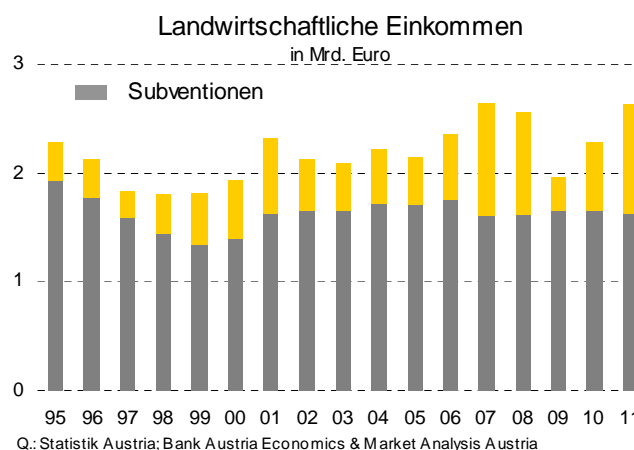
- ▶ Unabhängig von der Betriebsform zeigen sich deutlich positive Skaleneffekte im Sektor. Die höheren durchschnittlichen Einkommen größerer Agrarbetriebe können im Wesentlichen mit effizienteren Produktionsstrukturen und/oder effizienterer Kostenstrukturen erklärt werden, beispielsweise durch günstigere Konditionen im Einkauf von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln.

- ▶ Das Ausmaß der Skaleneffekte ist darüber hinaus von der Betriebsform abhängig, wobei der Einkommensabstand bei Veredelungsbetrieben mit Schwerpunkt in der Schweine- oder Geflügelmast am höchsten ist. In dem Bereich verdienen Betriebe mit einem Deckungsbeitrag im Bereich von 20.000 bis 35.000 € durchschnittlich 15.000 € pro Betrieb und Jahr, Großbetriebe knapp 55.000 € pro Betrieb.
- ▶ Die Agrareinkommen sind zudem unabhängig von der Betriebsgröße je nach Betriebsform unterschiedlich hoch. Während 2011 ein durchschnittlicher landwirtschaftlicher Betrieb Einnahmen von 30.000 € verbuchte, haben Marktfruchtbetriebe mit Schwerpunkt im Getreide- u. Maisanbau 43.000 € eingenommen, Veredelungsbetriebe noch 36.000 €. Der Einnahmenvorsprung zu den Futterbaubetrieben mit Schwerpunkt in der Milchvieh- und Mutterkuhhaltung bzw. zu landwirtschaftlichen Gemischtbetrieben vergrößert sich seit Jahren (vgl. Grafik).



Subventionen sind ein wesentlicher Einkommensbestandteil

Etwa zwei Drittel der landwirtschaftlichen Einkommen in Österreich werden aus Subventionen gespeist, wobei die relativ hohen Volumen in erster Linie ein Entgelt für die nicht über den Markt regulierten Leistungen der Landwirtschaft sind, beispielsweise den Erhalt ländlicher Strukturen oder die Bereitstellung regionalspezifischer Lebensmittel. In Summe wurden 2011 an 134.000 Betriebe, nicht nur Agrarbetriebe, 1,6 Mrd. € an Agrarsubventionen ausbezahlt. Auch wenn die Verteilung der Mittel abhängig von den Betriebsgröße relativ ungleichgewichtig ist, am oberen Ende der Subventionsliste erhalten 5 % der Betriebe durchschnittlich 161.000 € pro Betrieb, am unteren Ende 55 % der Betriebe 2.700 €, können strukturelle Unterschiede in der Branche teilweise ausgeglichen und der Einkommensabstand zwischen Groß- und Kleinbetrieben und einzelnen Betriebsformen reduziert werden.



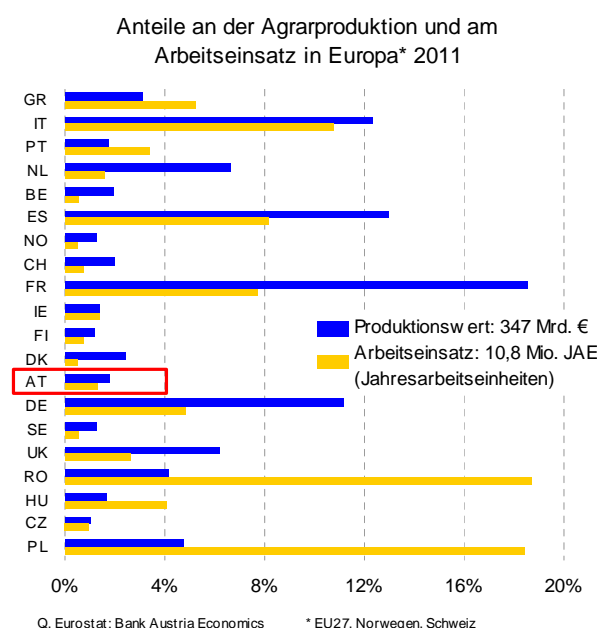
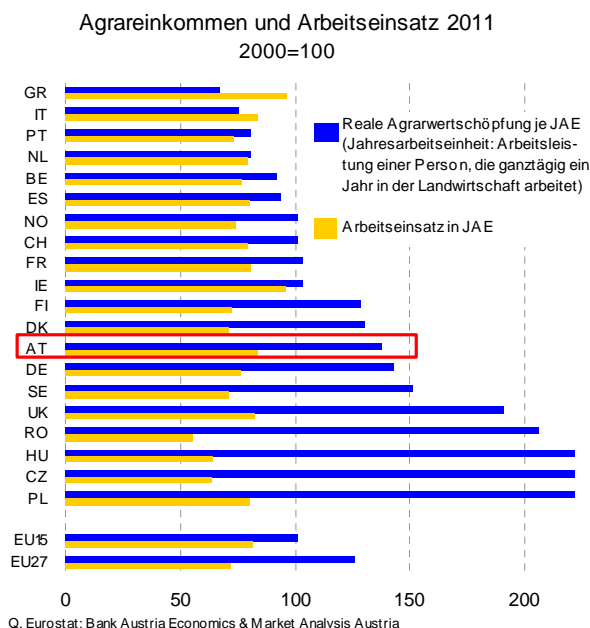
Österreichs Landwirte verbuchen überdurchschnittlich hohe Einkommenszuwächse

Trotz der hohen Förderanteile an den Einkommen waren die hohen Einkommenszuwächse von insgesamt 32 % in den letzten zwei Jahren (Tab. S. 10) subventionsunabhängig, der Förderbeitrag zur Einkommensentwicklung in Summe sogar negativ. Die Förderanteile an den landwirtschaftlichen Einkommen sind mittelfristig rückläufig, im Vergleich zum Rekord 2006 sind auch die ausbezahlten Beträge gesunken.

Die Agrareinkommen in Österreich wachsen dennoch rascher als im europäischen Durchschnitt; im Vergleich der Einkommen pro vollzeitbeschäftigter landwirtschaftlicher Arbeitskraft (JAE, Jahresarbeitseinheit bzw. Vollzeitäquivalent) in den letzten zehn Jahren preisbereinigt um 38 % respektive um 26 % in der EU-27 bzw. um 1 % in der EU-15. Höhere Einkommenszuwächse als in Österreich verbuchten die Landwirte in Westeuropa nur in Deutschland, Schweden und Großbritannien beziehungsweise in den neuen Mitgliedsstaaten (die zwar von hohen Strukturförderungen profitierten, allerdings weiterhin unter erheblichen Strukturdefiziten leiden; vgl. S. 8). In Summe liegen die Einkommen aber noch um rund 18 % unter dem EU-15-Niveau.

Die hohen Zuwächse der landwirtschaftlichen Einkommen der letzten Jahre müssen sowohl im Kontext der hohen Volatilität der Einkommen als auch in Zusammenhang mit dem relativ hohen Rückstand zu Einkommen anderer Bevölkerungsgruppen gesehen werden:

- ▶ Österreichs Landwirte haben trotz der zweistelligen Einkommensgewinne 2010 und 2011 ihr Einkommensniveau aus 2007, preisbereinigt und je Jahresarbeitseinheit, noch nicht wieder erreicht beziehungsweise in nominellen Werten nur knapp erreicht.
- ▶ Pro „nichtentlohnter“ Arbeitskraft, das sind Landwirte und mithelfende Familienmitglieder, sind die Einkommen von 2000 bis 2010 um 76 % gestiegen, im Vergleich dazu die Einkommen unselbstständig Beschäftigter um 20 % (jeweils nominell und brutto aufgrund der eingeschränkten Verfügbarkeit vergleichbarer Daten). Die Agrareinkommen sind im Sektordurchschnitt dennoch deutlich unter den Unselbständigeneinkommen geblieben: im Vergleich der Vollzeitäquivalente in der österreichischen Landwirtschaft 2010 bei 17.000 € (2011 bei 21.000 €, jeweils brutto) und pro unselbstständig beschäftigter Vollzeitbeschäftigter bei 23.000 € (netto, da keine äquivalisierten Bruttodaten zur Verfügung stehen; das heißt, auch wenn Landwirte aufgrund der Pauschalierung eine relativ geringe Einkommenssteuerlast tragen, dürfte der Einkommensrückstand in der Landwirtschaft netto noch höher sein).



2. Konkurrenz und Auslandsmärkte

EU-Osterweiterung brachte 1/5 mehr Agrarflächen und 1/3 mehr Konsumenten ...

und rund ein Drittel mehr Landwirte, die von einem (fast) unbeschränkten Zugang zu den westeuropäischen Märkten und den EU-Fördertöpfen profitierten. Ihre Einkommen sind in den Folgejahren massiv gestiegen, beispielsweise in den drei größten Herstellerländern der Region, in Polen, Rumänien und Ungarn seit 2000 um 100 bis 190 % (preisbereinigt, je Arbeitskraft; z. Vgl. Österreich um 38 % und in der EU-15 um 1 %; vgl. Grafik S. 7).

Die Strukturdefizite der Landwirtschaften in den zehn neuen Mitgliedsländern (NMS10) konnten bisher nur zum Teil beseitigt werden. Beispielsweise erzeugen die drei größten westeuropäischen Herstellerländer, Frankreich, Spanien und Italien, noch 44 % vom gesamten europäischen Agrarproduktionswert mit insgesamt 27 % vom Arbeitseinsatz, die drei größten CEE-Agrarländer, Polen, Rumänien und Ungarn, 11 % vom Volumen mit 41 % vom Arbeitseinsatz. Die Agrarwertschöpfung pro Arbeitskraft (JAE) in den NMS10 liegt noch um 85 % unter dem EU15-Ergebnis. Allerdings hat sich die Sektorproduktivität je nach Land sehr unterschiedlich entwickelt: während Tschechiens Landwirtschaft im europäischen Vergleich wettbewerbsfähig ist, gemessen an der durchschnittlichen Betriebsgröße von 89 ha pro Betrieb und 102 Rindern pro Halter (z. Vgl. EU-15-Ø 22 ha/Betrieb und 62 Rinder pro Halter), liegen die Landwirtschaften in Rumänien, Ungarn oder Polen mit 4-7 ha großen Betrieben und entsprechend kleinen Viehbeständen von 3 bis 8 Rindern pro Halter noch deutlich zurück.

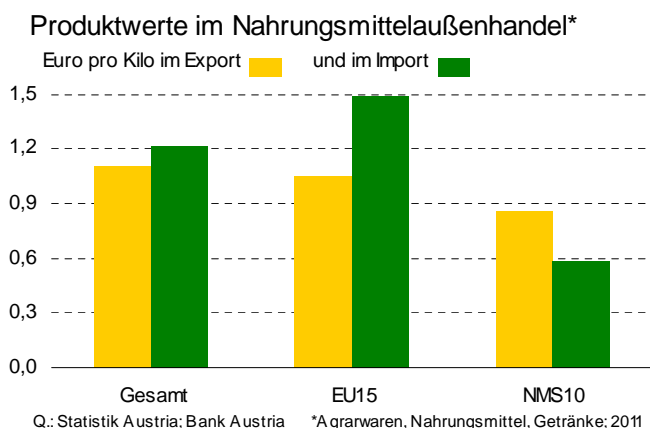
Letztendlich verdecken die Durchschnittsergebnisse längst konkurrenzfähige Teilbereiche osteuropäischer Landwirtschaften, die wiederum vom Engagement internationaler Unternehmen profitieren. Größte Investor in der Region ist der US Agrarkonzern Smithfield Food (Konzernumsatz 2011 13 Mrd. USD), der in Polen und Rumänien ein dichtes Netzwerk von Schweinezucht-, Mast-, Schlacht- und Verarbeitungsbetrieben geknüpft hat. Der Marktanteil des Unternehmens bei Schweinefleisch liegt in Rumänien bereits bei 30 % (Q. Unternehmensangaben).

Keine neue Konkurrenten für Österreichs Landwirtschaft

Mit der Osterweiterung ist nicht nur die Zahl potenzieller Konkurrenten, sondern auch die Zahl der Konsumenten/innen in der Gemeinschaft um rund ein Drittel gestiegen (um insgesamt 102 Millionen Menschen) und der Außenhandel mit Nahrungsmitteln hat in allen zentralen Segmenten an Schwung gewonnen.

- ▶ Österreichs Nahrungsmittelexporte haben sich nach dem EU-Beitritt erheblich beschleunigt; von 1990 bis 1994 sind die Lebensmittelexporte um Ø 4 % im Jahr gestiegen, ab 1995 um Ø 11 % (jeweils ohne Getränke und Tabak).
- ▶ Mit der Osterweiterung der Gemeinschaft haben die Nahrungsmittelexporte einen weiteren Schub erhalten: insgesamt sind die Exporte von 2004 bis 2011 um Ø 9 % im Jahr gestiegen, die Lieferungen in die EU-15 um Ø 6 % p. a. und in die NMS10 um 17 %. In der Zwischenzeit ist die Region das Ziel von 18 % aller österreichischen Nahrungsmittelexporte, die EU-15 noch von 61 %.
- ▶ Die Importentwicklung folgte in dem Zeitraum in etwa dem Exportmuster: von 2004 bis 2011 stiegen die Importe aus der EU-15 um Ø 5 % p. a., aus den NMS10 um Ø 14 % p. a.. Dennoch kommen noch 69 % der österreichischen Lebensmittelimporte aus der EU-15 und erst 14 % aus den NMS10.

Ein Blick auf die Produktebene zeigt, einfach formuliert, dass Österreichs Landwirtschaft und die Nahrungsmittelverarbeitung in den NMS10 neue Absatzmärkte erschlossen und „günstige“ Rohstoffquellen gefunden haben. Der Verarbeitungsgrad der Lebensmittel im Handel mit den NMS10 ist weiterhin deutlich niedriger als im Handel mit Westeuropa (vgl. Grafik S. 9). Gemessen an den Unit-Values, den Produktwerten pro Mengeneinheit liegt der durchschnittliche Wert der Nahrungsmittelexporte in die NMS10 um rund 20 % unter dem Werten der EU-15-Exporte; ausschlaggebend ist vor allem, dass in die EU-15 mehr österreichischer Käse und alkoholfreie Getränke exportiert werden. Hingegen sind die deutlich niedrigeren Produktwerte im Nahrungsmittelimport Österreichs aus den NMS10 die Folge relativ hoher Importanteile von unverarbeitetem Getreide (Wertanteil 32 %, Mengenteil 66 %).



Trotzdem die Nahrungsmittelbilanz 2012 wieder etwas stärker ins Minus rutscht, besteht keine Gefahr, dass Österreichs Landwirtschaft in Zukunft in größerem Ausmaß Marktanteile an ausländische Konkurrenten abgeben muss, auch nicht an die Hersteller in Mittel- und Osteuropa. Wie die Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigte, hat sich die gesamte Außenhandelsbilanz mit Nahrungsmittel nur in den Warengruppen Fische und Krebstiere, Obst und Gemüse verschlechtert (in Summe lag das Defizit Mitte der 90er Jahre um etwa 100 Mio. € über jenem von 2011 - noch ohne Berücksichtigung des erheblich gestiegenen Exportüberschusses mit Getränken; inklusive des Getränkehandels dreht die Bilanz deutlich ins Plus). Von den drei Produktgruppen sind allerdings nur Obst, Gemüse und die daraus verarbeiteten Produkte für die heimischen Erzeuger wettbewerbsrelevant (Fisch und Gewürze werden überwiegend importiert). Da aber der Selbstversorgungsgrad bei Gemüse in den letzten Jahren gestiegen ist (bei Obst blieb der Wert in etwa unverändert) und sich auch die Außenhandelsrechnung mit Obst- und Gemüsezubereitungen kaum veränderte, kann von keiner nennenswerten Konkurrenzverschärfung gesprochen werden.

Nahrungsmittel- und Getränkeaußenhandel

	Exporte						Importe						Bilanz 2011 Mio. €
	2011 Mio. €	1990-94 Ø Vdg. p.a.	94-09 Vdg. z. Vj.	2010 Vdg. z. Vj.	2011 Vdg. z. Vj.	1-7 12 Vdg. z. Vj.	2011 Mio. €	1990-94 Ø Vdg. p.a.	94-09 Vdg. z. Vj.	2010 Vdg. z. Vj.	2011 Vdg. z. Vj.	1-7 12 Vdg. z. Vj.	
Fleisch und -waren	1.346	-3%	14%	5%	13%	5%	1.030	-2%	16%	5%	13%	7%	316
Getreide, -erzeugnisse	1.051	0%	10%	11%	18%	5%	1.068	12%	9%	4%	22%	-4%	-17
Molkereierzeugnisse	994	0%	13%	7%	7%	7%	719	12%	10%	5%	8%	10%	275
Gemüse, Früchte	932	10%	10%	8%	16%	-6%	1.787	3%	4%	14%	3%	3%	-855
Andere Nahrungsmittel *	758	6%	16%	14%	8%	5%	648	8%	9%	-7%	10%	9%	110
Kaffee, Gewürze, Schoko.	510	8%	8%	11%	3%	-5%	911	4%	5%	7%	18%	3%	-401
Tierfutter	337	17%	11%	3%	8%	12%	414	-2%	6%	4%	13%	9%	-77
Zucker, -waren	216	6%	8%	14%	7%	27%	285	6%	7%	1%	13%	20%	-69
Lebende Tiere	187	3%	3%	17%	51%	-12%	216	-5%	21%	0%	13%	2%	-29
Fische, Krebstiere	27	17%	10%	10%	38%	21%	344	8%	5%	3%	10%	4%	-317
Summe: Nahrungsmittel	6.359	4%	11%	9%	12%	4%	7.422	4%	7%	6%	11%	5%	-1.064
Getränke	1.705	14%	13%	14%	10%	10%	508	2%	9%	2%	9%	7%	1.197

* Margarine, Würzsoßen, etc.

Q.: Statistik Austria; Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Stand: Oktober 2012

3. Agrarkonjunktur

2011 sind die Agrareinkommen um 15 % auf 2,6 Milliarden € gestiegen, ...

die Einkommen pro Arbeitskraft aufgrund des rückläufigen landwirtschaftlicher Arbeitseinsatzes um 18 % (auf rd. 21.000 €). Das sehr gute Ergebnis war die Folge von hohen Produktions- und sehr hohen Preissteigerungen, womit sowohl die stark gestiegenen Vorleistungskosten als auch Subventionsausfälle kompensiert werden konnten.

- ▶ 2011 wurden zwar weniger Rinder und Schweine geschlachtet (2010-2011 -1,6 % bzw. -0,4 %), allerdings sind die Rindfleischpreise um 18 % und die Schweinefleischpreise um 10 % gestiegen. Die Milchlieferleistung war um 6 %, die Milchpreise sogar um 12 % höher als 2010. Der Produktionswert mit tierischen Erzeugnissen ist insgesamt um 11 % auf 3,2 Mrd. € gestiegen.
- ▶ Im Pflanzenbau sind die Erträge 2011 überwiegend zweistellig gewachsen: es wurde 22 % mehr Mais, 17 % mehr Weizen und 13 % mehr Obst geerntet. Zudem sind die Preise gestiegen, von Weizen noch um knapp 1 %, von Tafeläpfel sogar mehr als 36 %. In Summe stieg der Produktionswert im Pflanzenbau um 17,4 % auf 3,2 Mrd. €.
- ▶ Die Einnahmen aus landwirtschaftlichen Diensten, z.B. aus Erntearbeiten, und nichtlandwirtschaftlichen, vom Hof nicht trennbaren Nebentätigkeiten, z.B. Urlauben am Bauernhof, erhöhten sich um knapp 10 % auf 683 Mio. €.
- ▶ Für Vorleistungen mussten Österreicher Landwirte 2011 um 12 % mehr bezahlen; die Futtermittelkosten, als größte Einzelposition, sind um 18 % gestiegen, Düngemittel wurden um 16 % teurer, Diesel und sonstige Energie um 16 %.

Einkommen in der Landwirtschaft

	2011	1995-2008	2009	2010	2011
	Mio. €	Ø Vdg. p.a.			
Produktionswert¹	7.154	0,8%	-9,0%	7,5%	13,6%
davon					
Pflanzliche Produktion	3.238	0,2%	-10,0%	13,8%	17,4%
Tierische Produktion	3.233	1,2%	-10,3%	2,9%	10,7%
Gütersubventionen²	99	-15,8%	7,8%	-3,0%	-5,7%
+ Sonstige Subventionen³	1.530	3,4%	1,2%	0,6%	-1,3%
- Vorleistungen	4.184	1,4%	-1,7%	3,1%	12,1%
- Abschreibungen	1.673	1,3%	3,6%	1,9%	3,2%
- Steuern, so. Abgaben	200	-0,1%	31,7%	-9,6%	-4,6%
Einkommen⁴	2.626	0,9%	-23,8%	16,9%	14,9%

1 Produktwert zu Herstellungspreisen inkl. Einnahmen aus landwirtschaftlichen Dienstleistungen (Erntearbeiten ua.) und nichtlandwirtschaftlicher Nebentätigkeiten (Urlaub am Bauernhof ua)

2 Flächen- u. Viehprämien, produktspezifische Direktzahlungen

3 ÖPUL-Zahlungen, Ausgleichszulagen, Betriebsprämien, Investitionsförderungen u.a.

4 = Beitrag des Agrarsektors zum BIP

Q.: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung 2011

Stand: Juli 2012

2012 sind Einkommenseinbußen zu erwarten

Mit den höheren Erzeugerpreisen 2012 können die teilweise stark rückläufigen Erntemengen nicht kompensiert werden. Laut den Ergebnissen der aktuellen Ernterhebung wurde 2012 bisher 12 % weniger Gemüse und rund 20 % weniger Getreide erzeugt; zudem sind die Schweine- und Rinderschlachtungen zumindest bis August leicht gesunken und die Milchlieferungen sowie die Milchpreise haben sich abgeschwächt.

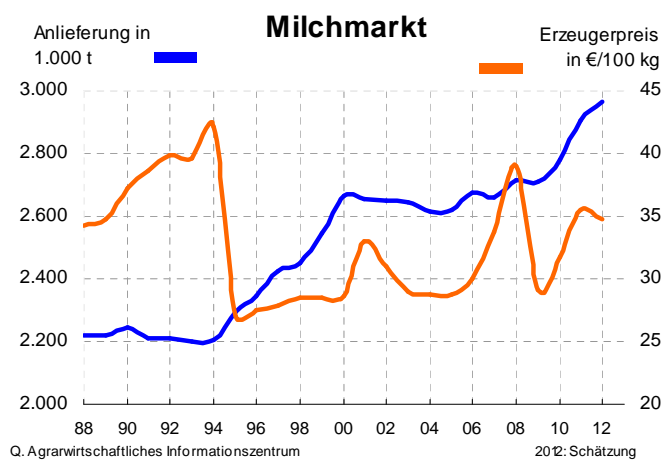
► **Fleisch**

Produktionswertanteile von Rindern 13 % bzw. 905 Mio. € (2005-2011 +18 %) und von Schweinen 11 % bzw. 774 Mio. € (2005-2011 +14 %).

Die Rindfleischpreise sind seit dem Tief 2001 fast kontinuierlich gestiegen, 2011 um rund 18 % und bis Oktober 2012 um weitere 16 %. 2012 erreichen die Preise erstmals seit dem EU-Beitritt wieder das Niveau von Mitte der 90er Jahre. Unterstützt wird der Preisanstieg vom Rückgang der Rinderproduktion um rund 4 % 2012 und 1 % 2013 (Prognose laut AWI Rindermarktübersicht 9/2012).

Auch die Erzeugerpreise für Schweinefleisch sind in den letzten zwei Jahren deutlich gestiegen, 2011 um 10 % und bis September 2012 um 12 %. Noch Anfang Oktober notierten Mastschweine an der oberösterreichischen Schweinebörse mit 1,89 € pro kg dem höchsten Preis seit über 15 Jahren. Bis Jahresende werden keine stärkeren Preisrückgänge erwartet, nicht zuletzt, weil die Produktion nach 2012 zumindest noch in der ersten Jahreshälfte 2013 jeweils um knapp 2 % sinken soll (Q. AWI Schweinemarktübersicht 9/2012). Im Gesamtjahr 2013 sollte sich das Preisniveau gleichzeitig mit dem Kostendruck bei den Zuchtbetrieben etwas entspannen; wie die aktuellen Notierungen an den Terminmärkten für Mais und Soja bis Mitte 2013 zeigen, werden Futtermittel billiger.

Die Strukturbereinigung in der Viehzucht v. a. im Bereich der Schweinemast in Österreich ist noch nicht zu Ende. Die Prognose aus 2007, wonach etwa die Hälfte der damals noch 50.000 spezialisierten Schweinezuchtbetriebe schließen, wird zunehmend wahrscheinlicher (2011 wurden rd. 31.000 Schweinehalter gezählt; auch die Zahl der Bio-Schweinehalter ist in den letzten Jahren wieder gesunken, auf 3.900 Betriebe; ihr Tierbestand ist allerdings gestiegen).



► **Milch**

Produktionswertanteil 15 % bzw. 1,1 Mrd. € (2005-2011 +24 %)

Nach dem sehr guten Milchjahr 2011 (Milchlieferleistung +4 %, Erzeugermilchpreise Ø 36 Cent/kg, Produktionswert +11 %) werden die Einnahmen der österreichischen Milchbauern 2012 vermutlich leicht sinken. Die Milchpreise sind schon seit April wieder rückläufig, gebremst von der schwächeren Nachfrage nach höher verarbeiteten Milchprodukten, v. a. als Reaktion auf die fragile Konjunkturentwicklung. Die Milchlieferrmengen sind noch bis August gestiegen (auch aufgrund der Tatsache, dass stärkere Anpassungen der Liefermengen kurzfristig nicht möglich sind (weil „Kühe nicht in Kurzarbeit geschickt werden können“)).

In Österreich werden die Milchquoten seit Jahren um rund 1 % bis 5 % bzw. um 20.000 bis 130.000 t p. a. überliefert, Mengen für die Strafabgaben entrichtet werden (2011 wurden insgesamt 2,9 Mio. t Milch an die Molkereien und Käsereien geliefert). Die regelmäßigen Überlieferungen sind auch ein Hinweis darauf, dass viele österreichische Milchbetriebe die Aufhebung der Milchquoten 2015

und vor allem das erwartete niedrigere Preisniveau wirtschaftlich unbeschadet überstehen werden. Betriebe, die ihre Produktionsleistung nach der Mengenfregabe nicht erhöhen können, um Erlöseinbußen infolge niedrigerer Preise zu kompensieren, müssen allerdings mit Ertragseinbußen rechnen.

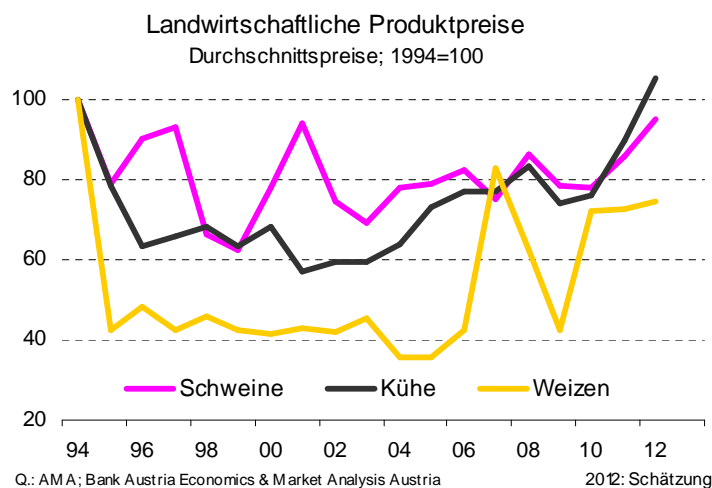
Die Zahl der Milchbauern, die sich seit 1990 bereits um etwa die Hälfte verringert hat, wird weiter sinken. Dennoch bleibt Milchwirtschaft ein zentraler Teil der österreichischen Landwirtschaft, der nicht nur ohne spezifische Ausgleichszulagen wirtschaftlich überlebt, sondern wie in den meisten Teilen Europas auch rentabel arbeiten kann. Absatzprobleme sind vorerst nicht zu erwarten: Einerseits wächst der Milchkonsum in Österreich, insbesondere der Verbrauch an höher verarbeiteten Milchprodukten, wie Käse (die Käseproduktion ist seit 1995 um 75 % und der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch von 15 auf 20 kg pro Jahr gestiegen). Andererseits fallen bei Milch(-produkten) die Transportkosten aufgrund der notwendigen Kühlung erheblich ins Gewicht.

► Getreide

Produktionswertanteil von Getreide: 12 % bzw. 880 Mio. €; 2005-2011: +118 %)

Österreichs Getreidemarkt ist in etwa ausgeglichen, gemessen daran, dass sich die Exporte und Importe von Getreide und Getreideerzeugnissen seit Jahren die Waage halten (vgl. Tab. S. 9) und sich auch der Pro-Kopf-Verbrauch zumindest in den letzten drei Jahren kaum veränderte.

Die Getreidepreise, die 2011 auf einem relativ hohen Niveau stagnierten, sind in den ersten drei Quartalen 2012 wieder leicht gesunken. Bis Jahresende werden am Getreidemarkt allerdings weitere Preissteigerungen erwartet, angetrieben von den hohen Zuwächsen bei den Weltmarktpreisen seit Jahresmitte. Aufgrund der Dürre in wichtigen Produzentenländern, wie den USA, Argentinien und Russland werden Angebotsengpässe erwartet (Getreide wurde von Juni bis Anfang September 2012 am Weltmarkt um rd. 50 % teurer, wobei sich die Getreidenotierungen an den Warenterminbörsen im September wieder ihren bisherigen Höchstständen aus dem ersten Halbjahr 2011 näherten).



Keine Belastung des Nahrungsmittelmarktes durch Biokraftstoffnachfrage

In Österreich hat der Einsatz nachwachsender Rohstoffe zur Energiegewinnung bisher keine nennenswerten Marktungleichgewichte ausgelöst beziehungsweise die Konkurrenz zwischen den Flächen für die Nahrungsmittel- und Energieerzeugung nicht verschärft. Die rund 500.000 t Getreide, die für eine E10 Vollversorgung Österreichs gebraucht werden, das sind rund 10 % des gesamten Getreideinlandsverbrauchs, stehen problemlos zur Verfügung. Im Vorjahr wurde rund die Hälfte des im Inland erzeugten Biosprits exportiert. Darüber hinaus liegt der Anteil der Biokraftstoffe am gesamten Kraftstoffverbrauch im Land bei 6,8 % und damit schon deutlich über den diskutierten EU-Zielen (allerdings würde die Agrar-, als größter Biospriterzeuger Österreichs, im Fall einer Reduktion der EU-Quotenvorgaben für den E10-Einsatz laut Unternehmensberichten Umsatzeinbußen erleiden).

4. Perspektiven

Nahrungsmittelnachfrage bleibt stabil, die Perspektiven für die Landwirtschaft erfreulich

Trotz der schwachen Konjunkturaussichten können Österreichs Landwirte auch kurzfristig mit einer stabilen Nahrungsmittelnachfrage rechnen. Die Konsumerhebungen zeigen, dass der Regional- und Frischefaktor seit Jahren das mit Abstand wichtigste Motive für die Kaufentscheidung bei frischen Lebensmitteln ist (Q. RollAMA). Ein Grund, weshalb der Selbstversorgungsgrad bei Fleisch, Milchprodukten und Gemüse in Österreich seit Jahren kontinuierlich zunimmt. Langfristig wächst die Lebensmittelnachfrage kontinuierlich mit der Zahl der Konsumenten/innen (die in den nächsten zwanzig Jahren in Österreich um 600.000 auf mehr als 9 Millionen Menschen zunimmt; Q. Statistik Austria, Bevölkerungsprognose 2012).

Nahrungsmittelverbrauch und -versorgung			
	Verbrauch pro Einw kg/Jahr		Selbstver- sorgungsgrad
Rind-, Kalbfleisch¹	18	-8,7%	150%
Schweinefleisch¹	56	-2,1%	108%
Geflügel¹	21	35,9%	73%
Konsummilch	81	10,7%	155%
Butter	5	0,0%	75%
Käse²	20	30,1%	110%
Getreide	90	28,2%	88%
Gemüse	109	12,1%	61%
Obst	75	-8,2%	52%
Wein, in L/J	29	-3,8%	66%
Bier, in L/J	104	-10,2%	101%

1 Schlachtgewicht, d.h. inkl. Knochen
2 inkl. Schmelzkäse
Q.: AMA, Statistik Austria; Bank Austria Economics

Österreichs Bauern profitieren vom EU-Agrarregime - auch in Zukunft

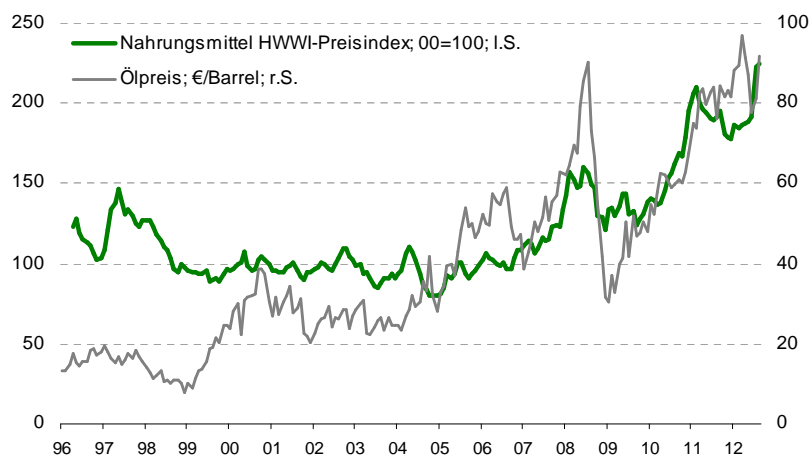
Mit der Übernahme des EU-Agrarregimes 1995, der GAP (gemeinsamen Agrarpolitik der EU), sind die Einkommen in der österreichischen Landwirtschaft massiv gesunken und erreichten erst 2007 wieder das Niveau aus 1994. Im Vergleich beeinflusste die GAP-Reform in der laufenden Programmperiode 2007 bis 2013 die Sektoreinkommen kaum. Grundsätzliche Ziele der GAP sind neben der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der EU-Landwirtschaft, die nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume und der Sektoreinkommen sowie die effiziente Bereitstellung öffentlicher Güter durch den Agrarsektor (wie sauberes Wasser, den Klimaschutz und die Artenvielfalt). In der jüngsten Reform wurden im Wesentlichen die Flächen- und Tierprämien von Betriebsprämien abgelöst, die Förderungen von der Produktionsmenge entkoppelt; Marktinterventionen wurden verringert und extensive und biologische Produktionsmethoden werden zunehmend gefördert. In Summe kommen die Maßnahmen der klein- und mittelbäuerlich strukturierten Landwirtschaft in Österreich, mit ihrem hohen Nebenerwerbsanteil und den relativ schwierigen Produktionsbedingungen zugute. Österreichs Landwirtschaft erhält 2,3 % vom EU-Agrarbudget (2011 1,3 Mrd. € von 55,7 Mrd. €) und damit einen deutlich höheren Anteil als der Sektor zur EU-Agrarproduktion bzw. zur EU-Agrarwertschöpfung beiträgt, das sind rund 1,9 % respektive 2,1 %.

Die geplanten, in vielen Bereichen im Detail noch diskutierten Änderungen im EU-Agrarrahmenwerk der nächsten Budgetperiode 2014 bis 2020 werden das System nicht grundsätzlich verändern. Preisbereinigt ist mit einer Kürzung der Ausgaben von rund 12 % im Vergleich zur aktuellen Budgetperiode zu

rechnen; nominell bleiben die Ausgaben in etwa unverändert. Eine Verlagerung der Förderungen zwischen den zwei Fördersäulen der GAP ist wahrscheinlich:

- ▶ **Marktordnungsausgaben** (1. Säule der GAP); 2011 wurden in Österreich unter diesem Titel rund 740 Mio. € ausbezahlt (100 % EU-Finanzierung). Hauptbestandteil der Marktordnung sind Betriebsprämien, deren Höhe sich von vergangenen Flächen- und Tierprämien ableiten. Ab 2014 werden die Prämien von den historischen Ergebnissen gelöst und regional einheitlich ausbezahlt; zudem werden die Zahlungen stärker an umweltgerechte Produktionsmethoden gebunden und teilweise progressiv gekürzt. Biolandwirtschaften bleiben im Wesentlichen von den neuen Auflagen verschont bzw. wird ein Teil der Mittel zur Bergbauernförderung verwendet. In Summe erwarteten Österreichs Landwirtschaft keine nennenswerten Förderkürzungen in diesem Bereich.
- ▶ Im Rahmen des **Programms zur ländlichen Entwicklung** (2. Säule der GAP) wurden in Österreich 2011 rund 1,2 Mrd. € ausgegeben (50 % nationale Kofinanzierung). Zum Programm zählen v. a. die Agrarumweltmaßnahmen (ÖPUL) und die Ausgleichszulagen für benachteiligte Gebiete. Österreich erhält einen überdurchschnittlich hohen Anteil, fast 4 % bzw. 8 Mrd. € vom gesamten EU-Budget für das Programm der Periode 2007 bis 2013. Ab 2014 werden Teile der Fördermittel von der 1. Säule zur 2. Säule der GAP umgeschichtet. Laut EU-Haushaltsschau ist eine Aufstockung der Programme um 9 % vorgesehen, womit erwartete Kürzungen vor allem der Agrarumweltförderungen, im Rahmen neuer Programme kompensiert werden sollten. Das heißt, dass in etwa mit einer Fortschreibung der aktuellen Fördersummen für die heimische Landwirtschaft gerechnet werden kann.

Öl- und Nahrungsmittelpreise - am selben Pfad



Q.: HWWI, Datastream; Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Agrarpreise bleiben auf hohem Niveau

Maßgeblich für hohe bzw. weiter steigende Lebensmittelpreise ist die weltweit wachsende Nachfrage nach Nahrungsmitteln, Tierfutter und (Bio)Treibstoffen. Gleichzeitig bremsen das Wachstum der Nahrungsmittelproduktion knapper werdende Ressourcen, strengere Umweltauflagen und hohe Inputkosten (womit nachhaltige Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft zunehmend an Gewicht gewinnen).

Zudem sind die Nahrungsmittelpreise mit den Energiepreisen, vor allem mit der Rohölpreisentwicklung, hoch korreliert. Eine Erklärung für die Abhängigkeit liefern einerseits die zunehmende Nachfrage nach Biotreibstoffen als Substitut für fossile Brennstoffe, andererseits der steigende Einsatz chemischer und erdölbasierter Betriebsmittel in der Landwirtschaft (v. a. Düngemittel und Kraftstoffe). Da sich der Ölpreis in Zukunft nicht nachhaltig entspannt, die OECD erwartet noch in den nächsten Jahren einen Preisanstieg um fast 30 %, wird sich auch der Aufwärtsdruck bei den Nahrungsmittelpreisen nicht lockern. Darüber hinaus bedingen die anhaltend hohen Betriebskosten und das längst hohe Produktivitätsniveau der Landwirtschaften (nicht nur) in Westeuropa zunehmend schwächere Ertragszuwächse.

In diesem Umfeld wird ein dauerhaft niedrigeres Preisniveau bei Agrarprodukten auch im Vergleich zu Preisrekorden der vergangenen zwei Jahre immer unwahrscheinlicher. Die FAO prognostiziert in den nächsten zehn Jahren einen Anstieg der Weltmarktpreise bei den wichtigsten Agrarproduktgruppen von 7 % bis 12 %. Das heißt, dass Agrarprodukte inflationsbereinigt im Vergleich zum aktuellen Preisniveau zwar etwas billiger werden; allerdings bewegen sich die Preise bereits auf einem Niveau, das im Durchschnitt um 10 % bis 30 % über dem Preisniveau vom vergangenen Jahrzehnt liegt. An den Weltmarktpreisen der wichtigsten Agrarprodukte orientieren sich letztendlich auch die Preise in der EU.

Perspektiven zentraler Produktionsbereiche der europäischen Landwirtschaft

► **Getreide**

Der Getreideverbrauch in der EU wächst bis 2020 noch um rund 5 % (auf rd. 293 Mio. t), vorwiegend zur Herstellung von Bioenergie (+175 % auf 30 Mio. t 2020). Getreide zur Nahrungsmittelherstellung nicht mehr stärker nachgefragt (66 Mio. t 2020) und als Futtermittel sogar weniger verbraucht (163 Mio. t 2020; Q.: EU GD Landwirtschaft). Wenn das aktuell diskutierte Ziel von 5 % statt 10 % Biospritanteil umgesetzt wird und die EU-Subventionen in dem Bereich bis 2020 gestrichen werden, wird sich die Getreidenachfrage stärker entspannen (die Verbrauchsprognosen wurden schon 2011 erstellt). Langfristig wächst der Bedarf an Bioenergie begünstigt durch den anhaltend hohen Ölpreis auf jeden Fall. Aktuell rechnet die EU mit einer Verdoppelung des Bioethanol- und Biodieselsverbrauchs in der EU bis 2020.

► **Fleisch**

Der Fleischkonsum hat in Westeuropa seinen Höhepunkt erreicht und wird mittelfristig auch in den neuen Mitgliedsstaaten nur mehr wenig wachsen (bis 2020 um rd. 3 % auf rd. 75 kg pro Kopf). Die Rindfleischnachfrage wird insgesamt schwächer, während der Schweine- und Geflügelfleischkonsum noch leicht zulegen, auch in Westeuropa (vgl. Tabelle).

► **Milch und Milchprodukte**

Mit der Aufhebung des Milchquotensystems der EU ab März 2015 wird die Milchproduktion steigen und die Milchpreise wieder stärker unter Druck geraten. Stärkere Verwerfungen des EU-Milchmarktes sind dennoch nicht zu befürchten, wie zuletzt 2009, als die Milchpreise als Reaktion auf die Quotenerhöhung um 25 % gesunken sind, da die Quoten seit 2009 bereits sukzessive aufgestockt werden. Mittelfristig wächst die Milchproduktion in der EU moderat um knapp 5 % bis 2020, wobei das Wachstum ausschließlich von der steigenden Milchleistung pro Kuh kommt (+12 % auf rd. 7.400 kg/Kuh/Jahr 2020), da gleichzeitig der EU-Milchviehbestand kleiner wird (-7 % auf 21,4 Mio. Kühe 2020).

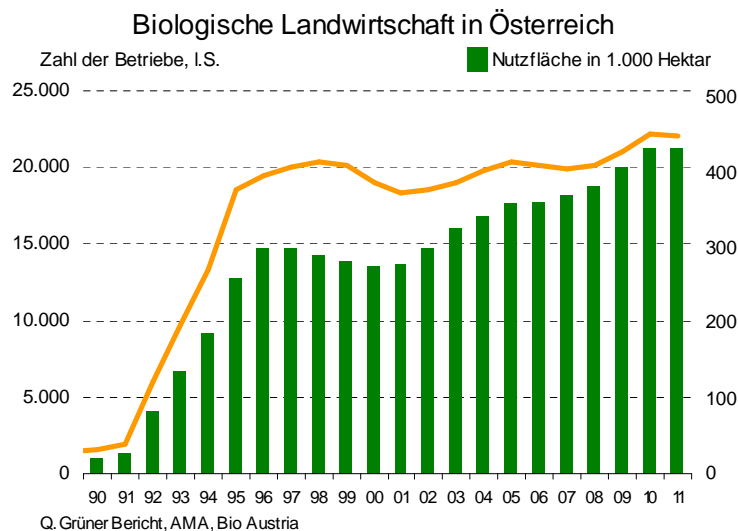
Der Verbrauch an Milch und Milchprodukten wird in Zukunft dem Trend der letzten Jahre folgen: einfach formuliert heißt das, dass sich der Butterverbrauch von rund 4 kg pro Kopf und Jahr in Europa nicht mehr nennenswert verändert, aber mehr Käse gegessen wird (bis 2020 wird auf EU-Ebene mit einem 6 % höheren Käseverbrauch, von etwa 17,3 kg pro Kopf, gerechnet).

Agrarprodukteverbrauch				
in der EU-15	kg/Kopf 2011	insgesamt, Ø Vdg. p. a.		
		1992-2002	2002-2008	2009-2020
Weizen*	112	4,2%	1,8%	0,6%
Rindfleisch	19	-0,8%	0,7%	-0,1%
Schweinefleisch	41	1,3%	-0,2%	0,5%
Geflügel	22	1,8%	1,6%	0,5%
Käse	18	2,2%	1,2%	0,8%
Butter	5	0,1%	1,1%	0,1%

* Verbrauch pro Kopf als Nahrungsmittel; Verbrauchsentwicklung insgesamt
Q. Eurostat, GD Landwirtschaft; Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

5. Alternative Bio

Mit der weiteren Annäherung der europäischen Landwirtschaften an den Weltmarkt bzw. an die Weltmarktpreise und dem wachsenden Druck auf die Agrarbudgets müssen Österreichs Landwirte zumindest langfristig mit Einkommenseinbußen rechnen. Da aber der Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit aufgrund struktureller Wettbewerbsnachteile enge Grenzen gesetzt sind, bietet die Umstellung auf biologische Produktionen zwar nur eine, allerdings eine langfristig Erfolg versprechende Alternative. Voraussichtlich werden extensive und in weiterer Folge ökologische Produktionsformen auch in Zukunft nationale wie internationale Unterstützung finden.



Größtes Bio-Land Europas

In den 90er Jahren ist die Zahl der Bio-Betriebe sprunghaft gestiegen, begünstigt durch die flexible kleinbetriebliche Agrarstruktur, gezielte Förderungen sowie dem Einstieg der Supermarktketten ins Bio-Marketing. Eine treibende Kraft, die Produktionsweise umzustellen, war der wachsende wirtschaftliche Druck im Vorfeld des EU-Beitritts aufgrund der Tatsache, dass die Produktionsbedingungen und relativ hohen Kosten der heimischen Landwirtschaft im Rahmen des EU-Agrarregimes wesentliche Konkurrenz Nachteile bringen. Letztendlich hat auch die zersplitterte Organisationsstruktur der Bio-Landwirtschaft an Profil gewonnen, wobei im Verein Bio Austria aktuell ca. 13.000 der 20.000 Biobauern und Biobäuerinnen organisiert sind.

Österreich zählt bereits zu den relativ größten Bio-Ländern in Europa wie weltweit, mit einem Anteil biologisch wirtschaftender Landwirtschaftsbetriebe von rund 16 % (EU-27 rd. 2 %) und einem Anteil biologisch bewirtschafteter Fläche an der Agrarnutzflächen von knapp 20 % (inklusive der Almen; EU-27 rd. 5 %). In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Bio-Betriebe nur mehr um durchschnittlich 1,9 % im Jahr auf rund 22.100 Betriebe gestiegen; gleichzeitig wurden aber pro Jahr um durchschnittlich 4,5 % mehr Nutzflächen biologisch bewirtschaftet. Das heißt, dass zunehmend Großbetriebe die Produktionsweise umstellten bzw. ein Konsolidierungsprozess im Segment begonnen hat.

Im europäischen Vergleich hat der Anteil der Biobetriebe an allen Agrarbetrieben in Tschechien mit rund 15 % bereits das österreichische Niveau erreicht; allerdings liegt der Anteil der Bioflächen an den Agrarflächen mit etwa 11 % noch deutlich darunter. Ein relativ hohes Gewicht hat die biologische Landwirtschaft in der EU noch in Estland, Lettland, Schweden und Italien, wo jeweils über 9 % der Agrarflächen biologisch bewirtschaftet werden. Weltweit liegt der Anteil bei 0,9 %, wobei auf den Falkland-Inseln und in Liechtenstein die Anteile der Bio-Flächen mit 36 % respektive 27 % besonders hoch sind, die gesamten Agrarflächen allerdings im internationalen Vergleich nicht ins Gewicht fallen (Q.: Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL).

Unterdurchschnittliche Erträge, durchschnittliche Einkommen der Bio-Landwirtschaft

Ein Vergleich der Ergebnisse buchführender Betriebe in Österreich zeigt, dass die Ernteerträge der Bio-Betriebe aufgrund der extensiven Wirtschaftsweise im Durchschnitt geringer sind als in der konventionellen Landwirtschaft, der Arbeitsaufwand höher und der Sachaufwand wiederum geringer. Die Nachteile können zum Teil mit höheren Produktpreisen und Subventionen kompensiert werden. Zudem haben Biobetriebe ein günstigeres Verhältnis zwischen Aufwand und Erträgen, v. a. weil der Betriebsmitteleinsatz niedriger ist. In Summe sind die Einkünfte je Betrieb nur um 5 % geringer als bei konventionell arbeitenden Betrieben (bei Futterbaubetrieben 2011; bei Marktfruchtbetrieben waren die Einkünfte sogar um 11 % höher; letztendlich müssen die Ergebnisse vorsichtig interpretiert werden, da sie nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus einer breiten Palette von Produktionsstrukturen zeigen).

Biologisch versus konventionell wirtschaftende Futterbaubetriebe		
Ø pro Betrieb	Bio	konvent.
Fläche (in ha)	32	28
Rinder (in Stück)	30	39
Ertrag (in €)	79.900	94.800
dav. Subventionen	27%	20%
Aufwand (in €)	53.100	66.700
Einkünfte (in €)	26.800	28.100

Q. Grüner Bericht 2012

Nachfrage nach Bioprodukten erreicht im Frischebereich Wachstumsgrenze

Die Nachfrage nach biologisch erzeugten Lebensmittel wächst auf jeden Fall, in den letzten Jahren sogar relativ kräftig (2010 +14 %, 2011 +8 % auf 1,2 Mrd. €). Am stärksten sind die Umsätze mit Bioprodukten im Lebensmitteleinzelhandel gestiegen, um knapp 10 % auf 829 Mio. € (im Bio-Fachhandel wurden Produkte im Wert von um 159 Mio. € abgesetzt, in der Gastronomie um 64 Mio. € und über Direktvermarkter und im Export jeweils rund 80 Mio. €; Q. Bio Austria). Pro Kopf haben Österreichs Konsumenten/innen 2011 für Bioprodukte rund 118 € ausgegeben, in Europa die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben nach der Schweiz (153 €), Dänemark (142 €) und Luxemburg (127 €).

Gemessen an den gesamten Nahrungsmittelausgaben österreichischer Haushalte von 14 Mrd. €, gibt es für Bioprodukte noch genügend unausgenutztes Nachfragepotenzial - auch wenn der Absatz von Bio-Frischwaren im Lebensmitteleinzelhandel schon an Wachstumsgrenzen gestoßen ist. Umsatzzuwächse in dem Segment waren in den letzten Jahren nur mehr über Preissteigerungen möglich, die Absatzmengen stagnierten bzw. sind 2008 und 2011 sogar gesunken (auf 304 Mio. € 2011; insgesamt erlöst der Einzelhandel mit Frischeprodukten 4,7 Mrd. €; Q. RollAMA). Vermutlich wächst der Markt wieder, wenn die Unsicherheiten der Konsumenten/innen bezüglich der Produktqualitäten beseitigt werden.

Bio-Zukunft prägt der Lebensmittelhandel

Den Lebensmitteleinzelhandel mit Bio-Produkten dominieren Supermarktketten: zum Gesamtumsatz von 829 Mio. € tragen allein die 1994 eingeführten Ja!Natürlich Produkte 312 Mio. € bei, wobei das Erlöswachstum der Rewe-Eigenmarke zumindest im Vorjahr mit 7 % etwas unter dem Gesamtmarkt von 9 % lag. Überdurchschnittlich hohe Zuwächse verbuchte Hofer mit „Zurück zum Ursprung“ Produkten, Österreichs zweitgrößter Bio-Eigenmarke mit einem Volumen von rd. 150 Mio. €; (für die Spar-Bio-Schiene sind keine Umsatzangaben verfügbar). Während die Bio-Anteile des spezialisierten Lebensmitteleinzelhandels kontinuierlich wachsen, verlor der spezialisierte Einzelhandel, die Bio-Supermärkte und Bioläden, Marktanteile (Umsatz 2011 160 Mio. €). Die Branche ist im Umbruch, wie die Übernahme der Maran Märkte durch die deutsche dennree 2011 (derzeit 11 Märkte in Österreich) und die Insolvenz der Bio Market-Kette 2012 zeigen. Die vielen kleinen Bio-Lebensmittelhändler stehen seit Jahren unter Druck von Seiten der Supermärkte und auch der spezialisierten Bio-Ketten.

Analysen der Abteilung Economics and Market Analysis Austria der Bank Austria finden Sie im Internet unter www.bankaustria.at / Analysen & Research / Economic Research oder direkt unter <http://economicresearch.bankaustria.at>

Wenn Sie über die neuesten Veröffentlichungen informiert werden wollen, laden wir Sie ein, sich für den Newsletter, die Bank Austria EconomicNews, zu registrieren. Sie können dies ganz einfach über die Homepage www.bankaustria.at.

Sollten Sie Fragen haben schicken Sie uns ein E-Mail unter econresearch.austria@unicreditgroup.at

Ohne unser Obligo:

Unsere Analysen basieren auf öffentlichen Informationen, die wir als zuverlässig erachten, für die wir aber keine Gewähr übernehmen, genauso wie wir für Vollständigkeit und Genauigkeit nicht garantieren können. Wir behalten uns vor, unsere hier geäußerte Meinung jederzeit und ohne Vorankündigung zu ändern. Die in der vorliegenden Publikation veröffentlichten Informationen stellen kein Angebot oder Aufforderung zu einem Angebot dar.

Impressum:

Angaben und Offenlegung nach §§ 24 und 25 Mediengesetz:

Herausgeber und Medieninhaber:

UniCredit Bank Austria AG
1010 Wien, Schottengasse 6 – 8
Redaktion: Günter Wolf

Unternehmensgegenstand: Kreditinstitut gem. § 1 Abs.1 Bankwesengesetz

Vertretungsbefugten Organe (Vorstand) des Medieninhabers:

Willibald Cernko (Vorsitzender des Vorstandes), Gianni Franco Papa (stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes), Massimiliano Fossati, Francesco Giordano, Rainer Hauser, Dieter Hengl, Doris Tomanek, Robert Zadrazil,

Aufsichtsrat des Medieninhabers:

Erich Hampel (Vorsitzender des Aufsichtsrates), Paolo Fiorentino (stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates), Candido Fois, Karl Guha, Jean Pierre Mustier, Roberto Nicastrò, Vittorio Ogliengo, Franz Rauch, Karl Samstag, Wolfgang Sprißler, Ernst Theimer, Wolfgang Heinzl, Adolf Lehner, Emmerich Perl, Barbara Wiedernig, Josef Reichl, Robert Traunwieser.

Beteiligungsverhältnisse am Medieninhabergemäß § 25 Mediengesetz:

UniCredit S.p.A. hält einen Anteil von 99,995% der Aktien am Medieninhaber (unter folgendem Link <https://www.unicreditgroup.eu/en/governance/shareholder-structure.html>

sind die wesentlichen, an der UniCredit S.p.A. bekannten Beteiligungsverhältnisse ersichtlich.)

Der Betriebsratsfonds der Angestellten der UniCredit Bank Austria AG, Region Wien, sowie die Privatstiftung zur Verwaltung von Anteilsrechten (Stifter: Anteilsverwaltung-Zentralsparkasse; Begünstigter: WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds) sind mit einem Anteil von zusammen 0,005% am Medieninhaber beteiligt.